

# Engadiner Post

## POSTA LADINA

Amtliches Publikationsorgan der Region Maloja und der Gemeinden Sils, Silvaplana, St. Moritz, Celerina, Pontresina, Samedan, Bever, La Punt Chamuesch, Madulain, Zuoz, S-chanf, Zernez und Scuol. Informationsmedium der Regionen Bergell, Oberengadin, Engiadina Bassa, Samnaun und Val Müstair.

**Laufsport** Beim 35. Swiss Alpine Davos am letzten Wochenende waren auch Engadiner Athleten am Start und erliefen sich Podestplätze. Darunter der 18-jährige Noe Näff aus Sent. **Seite 11**

**Heilpflanzen** Der Beinwell wird als getränkte Kompresse oder als Salbe zubereitet und kommt bei Verletzungen wie Prellungen, Zerrungen, Knochenbrüchen oder Rheuma zur Anwendung. **Seite 16**

**In eigener Sache** Hinter jedem Bild, das in der «Engadiner Post/Posta Ladina» mit einer Rosette versehen ist, steckt eine Bildergalerie oder ein Video.



## Mikroplastik im Lunghinsee



Die ETH Zürich hat ihre Probenentnahme an mehreren Standorten am Inn zum Nachweis von Mikroplastik abgeschlossen. Mehr dazu und ein Interview mit der Jungforscherin Anna Sidonia Marugg aus Zuoz gibt es auf den Seiten 4 und 5. Foto: Mayk Wendt

## Zucker und Harfe

**Das 14. Festival da Jazz St. Moritz neigt sich langsam seinem Ende zu. In diesen Tagen feierten zwei Musiker ein – wenn auch kurzes – Wiedersehen: Der italienische Rockstar Zucchero und der Schweizer Harfen-Virtuose Andreas Vollenweider.**

JON DUSCHLETTA

Mitte Dezember 1996 standen Zucchero alias Zucchero Sugar Fornaciari und Andreas Vollenweider in Bruneck in Südtirol gemeinsam auf der Bühne des dortigen Open-Air-Festivals. Dies bei knackigen minus acht Grad Celsius und entsprechend klammen Fingern. Etwas wärmer, dafür um so feuchter fiel das kurze Wiedersehen der beiden Musiker am Montagabend im St. Moritzer Kulm Park aus, wo der Schweizer Klangkünstler mit seiner elektrifizierten Harfe einen kurzen Gastauftritt beim Festival-da-Jazz-Konzert von Superstar Zucchero hatte. Der Zufall wollte es nämlich, dass nur einen Tag nach dem verregneten Open-Air-Auftritt Zuccheros auch das Konzert von Andreas Vollenweider & Friends in St. Moritz angesetzt war. Für Vollenweider und sein neu formiertes Sextett war das Konzert im gediegenen Rahmen des Hotels Reine Victoria das erste öffentliche Konzert nach einer zehnjährigen Kreativpause. Eindrücke der beiden Konzerte und ein Interview mit dem Zürcher Musiker Andreas Vollenweider gibt's in dieser Ausgabe auf den **Seiten 3 und 9**

### Das etwas andere Poloturnier

**Sport** Beim diesjährigen Sommer-Poloturnier, das letztes Wochenende in St. Moritz stattfand, nahmen acht Mannschaften teil. Das ausserplanmässige und wetterbedingte Penaltyschieszen beim Finale am Sonntag sorgte für Gänsehaut-Momente bei den Spielern und den Zuschauern.

Ein 15-jähriger Argentinier gewann die Wahl zum Spieler des Turniers, was ihn vielleicht darüber hinwegtröstete, dass der Sieg an eine gegnerische Mannschaft ging. (dk) **Seite 11**

### Ûn pêrin chi's cumplettescha

**Operetta giò'n Plazetta** Bettina Vital e Chasper-Curò Mani sun ün pêrin maridà cun duos uffants. Ella es traductura, lectura e redactura. Seis hom es manader artistic, chantadur, dirigent ed actur. Tuot duos sun creaculturas. Eir scha blers pêrins s'imprendan a cugnuescher durant la lavur, esa plüchöntsch ün'excepcziun chi's lavura insemel, schi s'es maridà. Il potenzial per conflicts para d'esser massa grond. Per organisar l'Operetta giò'n Plazetta lavuran els però daspò plüs ons insemel. Pel toc actual «La spusa chapriziusa» perfin plü strettamaing co fin uossa. Eir schi han differents characters as cumpletteschan els bain – impustüt in mumaints hectics. Dasper l'Operetta giò'n Plazetta ha eir minchün seis agens progets: «Sch'eu füss eir chantadura, gnis-sa cumplichà culs termins», manaja Bettina Vital. (fmr/ane) **Pagina 7**

### Ingaschamaint per tren e natüra

**Terra Raetica** Avant duos eivnas es gnüda fundada la società Pro Alpenbahnkreuz Terra Raetica e Dario Giovannoli ha surtul il presidi. Quista società s'ingascha pel proget da colliar las regiuns vashinas illa regiun dals trais pajais Svizra, Austria ed Italia. El es da manster giurist e maina a Scuol ün büro d'advocat. Ultra da quai es Dario Giovannoli eir notar regional per l'Engiadina Bassa. La FMR ha fat la visita a l'abitant da Scuol per discuorrer cun el davart sia motivaziun da s'ingaschar per quistas colliaziuns da viafier. Fingia al telefon vaiva'l dit cha'l proget saja üna gronda schanza per l'economia regionala, «ma eir pella natüra, il tren nu suos-chainta nempe l'ajer e l'ambiant». I'l triangul Scuol-Damal-Landeck daja fingia daspò var 100 ons plans per colliar las regiuns culla viafier. (fmr/fa) **Pagina 7**

### Neues Buch ehrt 90-jährigen Guidon

**Zernez/Madulain** Pünktlich zum 90. Geburtstag des Zernezer Künstlers Jacques Guidon erschien vor Wochenfrist im St. Moritzer Verlagshaus Gammeter Media AG ein Buch, welches auf über 200 Seiten das bisherige Leben Guidons aufarbeitet. Unter dem Titel «Jacques Guidon – Kaleidoskop» haben Silvia und Roland Stulz-Zindel aus Madulain eine reich bebilderte Publikation herausgegeben, in welcher 25 Autorinnen und Autoren mit ihren Gastbeiträgen das vielschichtige Leben und Werk Guidons aus ihrer Sicht darlegen und viele, auch eher unbekannt Details aus den letzten 90 Jahren der Öffentlichkeit zugänglich machen. Silvia Stulz-Zindel betreibt in Madulain die Galeria La Suosta und vertritt dort hauptsächlich das Werk Jacques Guidons. (jd) **Seite 13**

### Die schönste Deko gewinnt

**Bergell** Vier Gruppen Engagierte von Jung bis Alt schmückten im Frühjahr mit grossem Aufwand und viel Kreativität ihre Bergeller Heimatdörfer. Das Projekt heisst «Decuraziun in Bargaia» und wurde von Bregaglia Engadin Turismo initiiert. Auch die Familie Salis hat teilgenommen. Gleich drei Generationen beteiligten sich am Wettbewerb, die Enkelin Antonia, die Töchter Ilva und Enna und Grossmutter Elvira. In Teamarbeit hat das Salis-Trio unter anderem das Gebiet um das Crotto in Promontogno gejätet und gesäubert und so einen kleinen Garten der Biodiversität geschaffen.

Nun ist der Wettbewerb «Decuraziun in Bargaia» zu Ende. Bis zum 31. Juli kann online noch abgestimmt werden, welche Verschönerungsmassnahme die originellste ist. (dk) **Seite 14**



9 771661 010004

40030



Nach zehnjähriger Bühnenabsenz endlich wieder zurück im Scheinwerferlicht: Andreas Vollenweider & Friends mit v.l.n.r.: Schlagzeuger Walter Keiser, Multiinstrumentalist Daniel Kueffer, den beiden Geigern Edouard Maetzer und Sorin Spasinovici, Cellistin Isabel Gehweiler und Harfenist Andreas Vollenweider.

Fotos: fotoswiss.com/Giancarlo Cattaneo

## «Improvisierte Musik entsteht, bevor sie gespielt wird»

**Andreas Vollenweider prägt seit 40 Jahren die Schweizer Musikszene. Von Zürich aus hat er die Welt erobert und die Harfe entstaubt. Am Dienstag spielte er mit seiner neuen Band beim St. Moritzer Festival da Jazz und verzückte dabei das Publikum. Die EP/PL traf den Musiker vor dem Konzert zum Gespräch.**

JON DUSCHLETTA

\*\*\* Auch nach zehn Jahren Bühnenabsenz hat Klangzauberer Andreas Vollenweider nichts von seiner Anziehungskraft verloren. Das bewies er eindrücklich am Dienstagabend im St. Moritzer Hotel Reine Victoria, begleitet und getragen von einer starken fünfköpfigen Band. Was 1981 mit seinem Debütalbum «Behind the Gardens, Behind the Wall, Under the Tree...» begann, hat sich über die letzten vier Dekaden in immer neue und komplexere und bisweilen mystische Klangwelten weiterentwickelt. Bis hin zum aktuellen Album «Quiet Places», aus dem Vollenweider & Friends das Stück «Polyhymnia» ans Ende des ersten, viel bejubelten Sets stellten. \*\*\*

«Engadiner Post/Posta Ladina»: Andreas Vollenweider, Sie spielen heute nach zehn langen Jahren und nach einem kurzen Gastauftritt am Montag beim Zuchero-Konzert endlich wieder einmal vor Publikum. Wie nervös macht Sie das?

Nervosität ist eigentlich nicht mehr Teil meiner Register. Die Freude wischt alle Nervosität weg. Vor allem freue ich mich, überhaupt wieder spielen zu dürfen. Ich bin unendlich dankbar, dass ich diese Musik machen darf und dies nun doch schon über 40 Jahre lang. Und es freut mich, dass es die Menschen, für die ich spiele, zu berühren vermag, dass etwas Positives mit ihnen geschieht. Die Musik wirkt auf eine Weise, wie ich es mir nie erträumt hätte, und ich wäre unglaublich undankbar, wenn ich mich nicht auf jedes Konzert wirklich freuen würde.

Sie haben sich 2011 nach einem Konzert am Montreux Jazz Festival von der Bühne zurückgezogen, eine lange Pause eingelegt und sich unter anderem auch dem Schreiben zugewandt.

Das war damals eine Art Jubiläumskonzert. Danach habe ich mich tatsäch-

lich zurückgezogen, viel Musik gemacht, wenn auch nicht öffentlich. Wir waren auch in London in den Abbey Road Studios und haben da ausgiebig Musik gemacht, viel aufgenommen aber noch nichts davon veröffentlicht. Und ja, ich habe immer schon gerne geschrieben, hatte aber auf den Tourneen nie wirklich Zeit dafür. Ich habe ein komplexes Thema aufgegriffen und daraus einen Roman verfasst. Es musste sein, ich musste das einfach einmal anpacken.

Also durchaus eine bewusste Pause?

Absolut. Als wir dann aber alles fertig hatten, das Buch, Termine für Lesungen, das neue Album «Quiet Places» und auch ein neues Liveprogramm, genau da kam im Mai 2020 das unsägliche Covid-Abenteuer und hat uns alle gestoppt. Genau in dem Moment...

Im Roman versuchen Sie – Zitat – «die Anatomie der Wirklichkeit zu verstehen». Können Sie das etwas umschreiben?

Mir hat es schon als Kind nie gereicht, die Dinge so zu nehmen, wie sie sind. Ich wollte immer genau wissen, was dahintersteckt, weshalb und wie es zu dem wird, was es ist. Das hat auch der Fotoapparat meines Vaters erfahren müssen, den ich in seine Einzelteile zerlegt habe, um herauszufinden, wie das Bild in diese schwarze Kiste kommt. Mit meiner unstillbaren Neugierde und meiner Fragererei habe ich mein Umfeld oft auf die Palme gebracht. Später habe ich daraus eine eigentliche wissenschaftliche Neigung entwickelt, eine Forscherneigung, den Sachen auf den Grund zu gehen, nach dem Warum und Wie zu fragen.

Hätte dann nicht ein wissenschaftliches Studium näher gelegen als die Musik?

Eigentlich nicht, denn das Wissen an sich war für mich nicht entscheidend, sondern das Verstehen. Das ist ja oft nicht ein und dasselbe. Es gibt genug gescheite Leute, die an gescheiten Universitäten gescheite Dinge lernen und von den grossen Zusammenhängen doch nichts verstehen. Ich habe früh gemerkt, dass meine Vogelperspektive als nicht zu bändigendes Enfant terrible mir ganz einfach einen grösseren Überblick verschafft, auch heute noch. Das ist eine schöne Erfahrung. Natürlich können mir gewisse Details vielleicht erst einmal verborgen bleiben, aber wenn ich dann etwas wirklich enträtseln will, kann ich mich sehr bewusst, akribisch und gnadenlos in die Tiefe eines Themas eingraben.

Widerspricht Letzteres nicht Ihrer Art Musik zu machen, zu improvisieren?

Das ist eben die Vervollständigung des ganzen Bildes. Einerseits diese Vogelperspektive, und andererseits das Eintau-chen in den Mikrokosmos der Dinge. Und um sich nicht zu verlieren

in einer dieser Möglichkeiten, habe ich die Improvisation. Das Ziel der Improvisation ist, so wie ich sie betreibe, das eigene Ego so weit aufzulösen, dass es nicht mein Verstand ist, der spielt, sondern das Es spielt. Es entsteht Musik, die jetzt in diesem Moment gespielt werden will und soll. Die Musik entsteht in einem geheimnisvollen geistigen Raum, bevor sie gespielt wird. Das ist eine durchaus mystische Erfahrung.

Also ist es Ihnen gelungen, aus der «Caverna Magica» (ein Albumtitel aus dem Jahre 1982) auszubrechen und der Wirklichkeit zu begegnen?

Wir erzeugen die Wirklichkeit mit unserer Imagination, unserem Verstand, unserer Wahrnehmung, Erinnerungen. Der deutsche Philosoph Kant beschrieb es sinnemäss so: Unsere Erlebniswelt ist eine Erscheinungswelt, an deren Entstehen wir massgeblich beteiligt sind, durch unseren Verstand und unsere Vorstellungskraft. Die tatsächliche, ganze Wirklichkeit aber bleibt uns immer verborgen. Eine Wirklichkeit gibt es also erst, wenn wir sie machen.

\*\*\* Je länger das Konzert beim Festival da Jazz dauerte, umso mehr fand die Band zusammen und harmonierte, trotz nur einer einzigen Hauptprobe, als ob es keine zehnjährige Livepause gegeben hätte. Getragen von Walter Keisers präzisem Schlagspiel, Daniel Kueffers Jazz-Elementen und dem sehr präsenten Streichertrio eroberten Vollenweiders elektrifizierende Harfenklänge die Herzen des gut 200-köpfigen Publikums. Trotz vordefiniertem Programmlauf, bestehend aus älteren, aber auch vielen neuen Songs, blieb viel Freiraum für Improvisationen und feine Soloparts inklusive einem fulminanten Drumsolo Keisers am Ende des vierten Sets. \*\*\*

Live vor ein paar Hundert Menschen zu spielen oder online auch mal über Hunderttausend Zuhörerinnen und Zuhörer

zu wissen – ich nehme nicht an, dass Sie das gegeneinander aufwiegen möchten? Nein...

Trotzdem, welcher Moment ist stärker, halt länger nach?

Beide hallen anders nach. Der direkte Kontakt zum Publikum schafft natürlich eine direkte Verbindung, auf die man unmittelbar auch reagieren kann. Wenn wir hingegen zum Beispiel Musik im Internet hören, bezeichnen wir das als virtuelle Erfahrung. Es scheint für uns künstlich, nicht echt oder nicht wahr. Ich denke, wir müssen den Begriff «virtuell» etwas präziser definieren. Jede Musik entsteht durch den Hörer, durch die Hörerin immer wieder ganz neu, sie wird dadurch ganz persönlich. Auch ein Buch ist im Grunde tot und wird erst durch das Lesen zum Leben erweckt, aus den eigenen Bildern, mit der eigenen Fantasie, den eigenen Erinnerungen und Erfahrungen. So ist auch ein Liebesbrief ein rein virtuelles Ereignis.

Ein Liebesbrief?

Ja, ich muss versuchen, die Worte so zu finden und zu gestalten, dass sie meine Gefühle möglichst genau wiedergeben und so die Empfängerin hoffentlich berühren können. Ich schicke ihn ab, nutze Papier und Pöstler als Überbringer, aber erst, wenn er gelesen wird, kann er berühren oder eben nicht. So habe ich das auch bei den Online-Konzerten erlebt und war dabei so positiv überrascht von all den Tausenden von Kommentaren aus der ganzen Welt, von Orten, wo wir nie spielen und nie hinreisen könnten. Unglaublich, was für wunderschöne, persönliche Dinge da zurückgekommen sind. Diese sogenannte virtuelle Erfahrung hat also offenbar berühren können.

Das Bindeglied ist und bleibt die Musik. Und davon hat Andreas Vollenweider seit Anfang der 1980er-Jahre eine ganze Menge geschrieben. Und schreibt mit

dem neuen Programm gleich noch ein weiteres neues Kapitel. Hat die Pandemie die Fantasie beflügelt?

Da ich ohnehin sehr zurückgezogen in der Natur und in einer Art Elfenbeinturm lebe, hat die Quarantäne-Situation für mich eigentlich keine grossen Auswirkungen gehabt. Ich habe einfach noch mehr Zeit gehabt, um noch intensiver zu arbeiten. Sehr bedauerlich war allerdings das Fehlen der sozialen Kontakte zu Freunden, vor allem aber die lange Zeit, in der wir unsere Kinder und Enkel nicht mehr unbeschwert sehen konnten. Das war schrecklich.

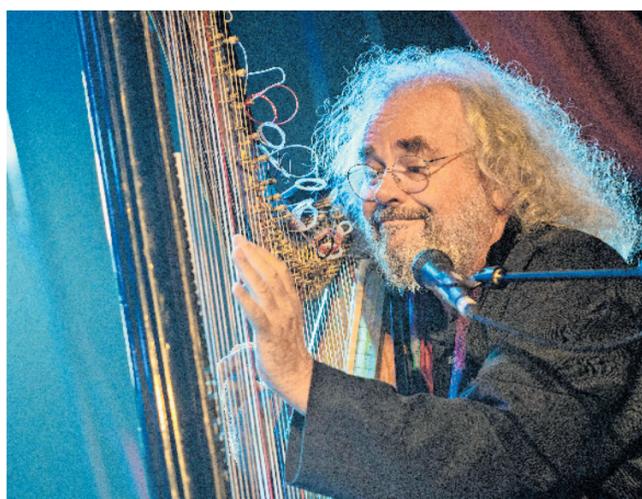
Sie treten in einer abermals neuen Formation auf. Ist dies das Resultat Ihrer Lust auf stete Veränderung, oder hält es kein Musiker lange mit Ihnen aus?

(Lacht). Man sollte ja eigentlich nicht zu viele Lebensprinzipien haben, ein für mich wichtiges ist aber, Veränderung nicht zu planen, sondern sie einfach entstehen zu lassen. Zudem ist die Grundkonstellation der Band eigentlich keine neue, mit Schlagzeuger Walter Keiser arbeite ich seit bald vierzig Jahren, mit Multiinstrumentalist Daniel Kueffer bald zwanzig und auch mit Cellistin Isabel Gehweiler doch schon einige Jahre zusammen. Neu hingegen sind die beiden jungen Geiger Edouard Maetzer und Sorin Spasinovici. Es ist erfreulich zu sehen, wie sie aufblühen in den neu gewonnenen Freiheiten, welche diese schlichte Musik ihnen bietet. Sie finden diese Freiheiten und entwickeln daraus ihre Ideen – einfach grossartig.

Jetzt stehen Sie endlich wieder auf der Bühne, haben ein Buch und das neue Album im Rucksack – wohin führt die Reise des Andreas Vollenweider noch?

Das zu beantworten, ist im Moment ultraschwierig, weil die Planungssicherheit gleich Null ist. Dieses Konzert in St. Moritz ist das einzige, was wir zurzeit machen können. Wir haben vor ein paar Tagen eine öffentliche Hauptprobe in Zug gehabt, eine Vorpremiere gewissermassen. Aber alle weiteren Termine für grosse Konzerte in Europa werden zurzeit immer wieder verschoben.

\*\*\* Die Band schloss das mit «Music From the Hide» betitelt Konzert mit zwei Zugaben-Sets, erhielt dazwischen Standing Ovations und dankte diese mit dem stimmigen Schlussstück «The Secret, The Candle And Love» aus dem 1986 erschienenen Album «Down by the Moon». \*\*\*



Der 67-jährige Vollenweider gilt als Pionier der Instrumentalmusik und als Erneuerer der Harfenmusik.

Das Konzert von Andreas Vollenweider & Friends am Festival da Jazz in St. Moritz wurde aufgezeichnet und wird ab dem Abend des 8. August auf der Homepage AVAF Digital Concert Hall veröffentlicht.



Hier der Link auf dieses und andere AVAF-Konzerte.

Neues Album «Quiet Places» – Music for precious and quiet moments» mit Andreas Vollenweider, Harfe und Piano, Isabel Gehweiler, Cello und Walter Keiser, Drums. Neuer Roman «Im Spiegel der Venus» von Andreas Vollenweider, erschienen 2021 im Verlag Midas Collection, 416 Seiten, ISBN 978-3-03876-179-2 oder auch als Hörbuch, gelesen von Schauspieler Christoph Gaugler. Weitere Infos unter: [www.vollenweider.com](http://www.vollenweider.com)

# Er kam, sang und begeisterte – trotz Regen

**Zucchero im St. Moritzer Kulm Park. Seine Fans werden das Konzert, das Ambiente und selbst die garstige Witterung in bester Erinnerung behalten.**

MARIE-CLAIRE JUR

Zucchero ist ein Superstar in Italien. Zucchero Sugar Fornaciari hat aber auch ausserhalb seines Heimatlandes eine starke Fangemeinde, die den Blueser und Rocker abgöttisch verehrt. Der Sänger und Gitarrist mit der rauchigen Stimme hat x Hits gelandet und eine ganze Generation musikalisch beeinflusst. Nicht diejenige der heute Zwanzigjährigen, denen der Name Zucchero teils gar nichts mehr sagt, aber sicher diejenige mit heute ergrautem Schopf. Und so erstaunt nicht, dass am Montagabend vor allem fünfzig- bis siebzehnjährige Konzertbesucher geduldig in der langen Schlange standen, um in den Kulm Park eingelassen zu werden. Auf den Sitzreihen vor der Bühne hatten auch vereinzelte Familien Platz genommen: Die Begeisterung für Zuccheros Musik lässt sich offensichtlich familienintern von der Grossmutter bis zum Enkel übertragen. Ob einheimisch, Feriengast oder eigens nur fürs Konzert angereist: Das regnerische Wetter schaffte es nicht, diejenigen, die ein Ticket für 275 oder 175 Franken ergattert hatten, vom Konzertbesuch abzuhalten, auch wenn Schirm und Pelzine sich als unverzichtbar erweisen sollten. Vor Konzertbeginn blieb genug Zeit, sich mit Bratwurst, Cervelat und Getränken einzudecken und mit den Sitznachbarn zu schwatzen.

## Erwartungsvolles Publikum

«Zucchero macht e super Musig und hät en super Sound. Er macht alles vo de Ballade bis zum Rock. Das macht mi happy und drum bin i hüt da», sagt der Engadiner Rico Florin, der unter freiem Himmel auf seinem Plastikstuhl Platz genommen hat. Etwas weiter auf den geschützten Rängen des Country Clubs, der VIPs vorbehalten ist, harrt Beat Curti der Dinge, die da kommen sollen. «Ich suche Lebensfreude und Gesellschaft. Deshalb bin ich hier», sagt der Zürcher Unternehmer und Mäzen, der auch in La Punt Chamues-ch wohnt. Und fügt an: «Zucchero ist das Beste, was Italien musikalisch zu bieten hat, jedenfalls in dieser Sparte und mit Bezug auf die noch lebenden Musiker.» Auch die Zürcher FDP-Nationalrätin Doris Fiala ist unter den Konzertbesuchern auszumachen: «Es ist kein Zufall, dass ich hier bin. Zucchero erinnert mich an meine Jugendzeit, und ich bin generell absolut begeistert von allem, was das Engadin zu bieten hat», sagt die Politikerin, die auch in Samedan lebt.

Es dauert nicht lange und Festival-dad Jazz-Intendant Christian Jott Jenny taucht auf der Bühne auf, kündigt «eine süsse Angelegenheit» an und wünscht «Have fun!». Einige Sekunden später betritt Zucchero die Bühne. Er trägt dunkle Jeans, ein bronzefarbenes braunes, samtenes Schlaberjackett und hat zwei Gitarristen (Kathleen Dyson und Doug Pettibone) im Schlepptau. Unter Zuccheros breitkrempigen Hut schauen seine Haare etwas hervor. Der Kinnbart ist länger als auch schon, aber «er ist ganz der Alte», fährt es einem durch den Kopf.

## Sanfter Einstieg mit neuen Balladen

Doch «der Alte», Jahrgang 1944, wartet mit neuen Songs auf, die er auf seiner aktuellen Konzerttour durch «fünfzehn der allerschönsten Orte» präsentiert. Etwas nachdenkliche, melancholische Balladen von seiner erst kürzlich veröffentlichten CD «Inacustico. D.O.C. & More.» Die Stimmung, welche die bluesigen Songs verströmen, passt zur



Zucchero sorgt für gute Stimmung im St. Moritzer Kulm Park. Hinter dem mit einer Rosette gekennzeichneten Foto kann mit der Engadin-Online-App ein Video aufgerufen werden.

Fotos und Video: fotoswiss.com/Giancarlo Cattaneo

Atmosphäre, die der bald einsetzende Nieselregen im Publikum verbreitet: Die Zuhörer sitzen still, in Pelzinen und Regenjacken gehüllt, auf ihren Plastiksitzen und hören aufmerksam zu. Dann ertönt ein erster Oldie, der einige der Zuhörer zum Mitklatschen animiert, bevor es wieder mit ruhigeren Songs weitergeht. Eine Stunde ist schon fast um, als plötzlich über dem Kulm Park Starkregen einsetzt. Es ist höchste Zeit für die fetzigen Hits, auf die ein guter Teil des Konzertpublikums gewartet hat. Es ertönen die Ohrwürmer der letzten Jahrzehnte, die Zucchero zur Italo-rock-Ikone machten: «Spirito nel buio» oder «Bacco Perbacco». Diese fetzigen

Songs reißen die Konzertbesucher von den Stühlen, lassen sie tanzen; die glühendsten Fans haben sich eh schon vor der Bühne postiert und spüren nichts vom Regen, der auf sie runterprasselt. Wäre da nicht der grüne Kunstrasen, die Tanzparty würde im Schlamm abgefeiert. Aber was soll's? Zucchero zu erleben, in der schönen kleinen Kulm-Park-Arena und mit der Engadiner Bergwelt vor Augen, ist ein Muss. Mit oder ohne Regen.

## Ein einziger Song lohnt das Kommen

Arcangelo Gabriel ist mit seinem Kollegen Luca Fonsi am Konzert und schliesst, als «Il volo» intoniert wird, die Augen.

«Wegen diesem Song bin ich hierhergekommen. Das ist mein Lieblingslied», sagt der Zürcher und breitet die Arme aus – er scheint gleich abheben zu wollen. Vor der Bühne wird in der letzten Konzertphase gehüpft und gesungen, was das Zeug hält. Wer hier einen Steinwurf vom Protagonisten entfernt abtanzt, kennt alle Zucchero-Songs in- und auswendig, ob er oder sie italienische Wurzeln hat oder nicht. Und als zum Schluss auch noch Zuccheros Musikerfreund und Harfenist Andreas Vollweider als «Fast-Überraschungsgast» die Bühne betritt und die beiden «Diamante» interpretieren, ist das Publikum total entzückt. Aber um neun Uhr ist

Schluss – aller «Zugabe!» – und «Zucchero!»-Rufe zum Trotz. Als bald beginnt der Bühnenabbau, den die sechsköpfige Familie Cortada-Berger mitverfolgt. Opa, Eltern und Enkel sind eigens für das Konzert aus dem Tessin angereist und werden sich bald wieder auf den Weg nach Hause machen. Ein kleiner Snack, und auf geht's. Der Regen hat nachgelassen, und die letzten Zuschauer strömen aus dem Konzertgelände. Am Wegesrand stehen zwei kleine Mädchen mit strahlenden Augen und je einer Zucchero-CD in der Hand: «Wir waren die einzigen, denen er ein Autogramm gegeben hat», schwärmen Julia und Isabel Frei stolz.